

gefördert durch:

Congregación Luterana La Epifanía
Boletín bimensual - Gemeindeblatt
Redacción: Markus Böttcher

24 Calle 15-65, Zona 13, 01013 Guatemala Ciudad, Guatemala C.A.



Ihr guter Stern in Guatemala

Nº 26

Gemeindeblatt



Evangelisch-Lutherische Epiphantias-Gemeinde deutscher Sprache

Thema: Demonstrationen

Juni | Juli 2015



Der Engel der Geschichte



Auf ein Wort - S. 3 | Haben Sie schon mal demonstriert? S. 8 | 1885 - Ein Winter in Zentralamerika S. 14 | Engel der Geschichte S. 16 | Sozialprojekte 2015 - Berichte S. 4 und 18

Editorial

Wenn man in Deutschland eine große Familie oder viele Freunde hat, kann es sein, dass man dieser Tage auf zwei Hochzeiten tanzen muss. Der Winter ist überstanden, der Mai hat die Bäume wieder grün gemacht, alles ist für einen kurzen Moment frisch und fruchtbar.

Anders als hier in Guatemala muss man in Deutschland wegen des Regens keine besonderen Rücksichten nehmen, denn es kann eigentlich immer und überall regnen - und tut es meistens auch. Wenige Wochenenden kommen als Hochzeitstermin infrage, bevor der Sommer kommt und die Freunde in Flugzeuge oder Wohnmobile steigen, sich für ein paar Wochen verabschieden und die Welt erkunden.

Ich komme auf das Thema nicht nur wegen der Hochzeit, die in unserer Gemeinde im Juli stattfindet (siehe S. 13), sondern wegen des Bildes der „mehreren Hochzeiten“ auf denen man „tanzt“. Es ist ein geflügeltes Wort und bedeutet, dass man sich nicht auf eine Sache konzentrieren will. Oder sich mehrere Optionen offenhalten will.

Dass sich das Profil unserer Sozialarbeit in den letzten vier Jahren geändert hat, davon handeln unzählige Gemeindebriefartikel, ganz zu



Mit Thilda Zorn im tu-tuc in wilder Jagd den Berg hinauf zur Casa Milagro in Santa Cruz
Foto: KN

schweigen von Gemeinderats- und Sozialkomiteesitzungen. Statt einer einzigen Einrichtung zu helfen, wie wir es jahrzehntlang getan hatten, haben wir jetzt Jahresspendenprojekte. Dazu gehörten der Ausbau der Schule in El Incienso (2012-2013) und die Unterstützung von Manos Abiertas (2014).

In diesem Jahr trauen wir uns zu, „auf zwei Hochzeiten zu tanzen“. Die eine ist das Projekt „Casa Milagro“ von Thilda Zorn in Santa Cruz am Atitlansee, die andere „Hochzeit“ ist das Hausaufgabenprojekt der Botschaftsmitarbeiterin Marianne Briegel im Asentamiento La Arenera in Zone 21.

Wir haben kürzlich beide Projekte besucht. Und auch wenn wir nicht getanzt haben, so haben wir uns doch über alle Maßen über das Engage-

ment und die Kraft gefreut die in diesen Projekten steckt. Beiden gemeinsam ist, dass sie mit Schulen zusammenarbeiten und den Kindern ein besseres Lernen und Leben ermöglichen wollen, und dass sie von mutigen Frauen geleitet werden, die als Erwachsene nach Guatemala gekommen sind. Mögen sie (die Leiterinnen und ihre Projekte) gesund und munter bleiben und weiter viel Segen bringen.

Katrin Neuhaus



Ein Kollege von Marianne aus der deutschen Botschaft, Carlos López, hilft bei Mathe. Foto: KN

as-Gemeinde. Schön, dass Sie da waren und mitgelebt und -geholfen haben! Und danke für die Kleider- und Spielsachenspenden! Nach dem Essen gab es eine Verlosung. Wir hatten Geschirr geschenkt bekommen, außerdem hatte ein anderer Arbeitskollege, der nur für ein paar Monate hier war, im Hotel jeden Tag die Hotelzahnbürste und -seife eingepackt und uns dann eine Tüte mit ziemlich vielen Zahnbürsten, Kämmen und Seifen geschenkt! Außerdem waren es so viele Kuchen, dass wir auch noch ein paar verlosen konnten. Und der Hauptgewinn war ein Fernseher, der uns gespendet worden war. Um 14:30 Uhr war dann alles vorbei und wir waren erschöpft, aber glücklich!

Danke an alle Spender und Helfer, die dazu beigetragen haben, dass wir den Kindern und ihren Müttern einen schönen und besonderen Tag organisieren konnten!

Bis bald und viele Grüße, Marianne Briegel

Achtung: Bis Mitte Juli finden wegen der Umbauarbeiten die Gottesdienste nicht im Gemeindehaus statt. Die Orte für 21.6., 19. und 26.7. standen bei Drucklegung noch nicht fest.

Impressum: *Mitteilungsblatt der Ev.-Luth. Epiphantias-Gemeinde Guatemala*
Redaktion: *Katrin Neuhaus (Gestaltung) und Markus Böttcher (verantwortlich).*

Tel. 23338687, pastor@kirche-guatemala.org

Redaktionsschluss: 20. des Vormonats

Erscheint zweimonatlich, Auflage: 400

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Anzeigen: *Katrin Neuhaus, relacionespublicas@kirche-guatemala.org*

www.kirche-guatemala.org

facebook.com/Ev.Lutherische.Gemeinde

Muttertag in Zone 21

Am Samstag, den 17. Mai 2015 haben wir den Muttertag mit unseren Kindern und ihren Müttern in der staatlichen Schule von La Arenera gefeiert. Schon seit drei Wochen hatten wir dazu alle Kinder und Mütter eingeladen, die wir auf der Straße und bei unseren Besuchen getroffen haben, und normalerweise waren alle immer schon eine halbe Stunde vor Beginn da und haben gewartet, dass wir sie reinlassen. Wir waren deshalb dieses Mal erschrocken, als um 10:15 Uhr nur ein paar Kinder da waren. Deshalb sind wir losgezogen und haben allen nochmal Bescheid gesagt und um 11:00 Uhr waren dann ca. 50 Mütter und ca. 150 Kinder da und es konnte losgehen!

Nach der Begrüßung haben wir die Mütter eingeladen, am Workshop mit Zoila Ajuchan teilzunehmen, einer wunderbaren Psychologin und Freundin seit meinem Freiwilligenjahr bei Casa Alianza. Sie haben das Thema „Selbstwert als Mutter und Ehefrau“ und das „sich um sich selbst kümmern“ bearbeitet. Die Kinder haben wir in zwei Klassenzimmer aufgeteilt und sie konnten Blumen basteln, Matheaufgaben lösen und puzzlen.



Marianne Briegel (links) mit Irene Sosa und Sabine Rojahn vom Sozialkomitee der Epiphaniengemeinde Foto: KN

Als die meisten Blumen (und Kinder!) verklebt waren, gab es ein leckeres Mittagessen: Hühnchen mit Tomaten-Zwiebel-Soße, Reis und Brot. Dazu eine Limonade. Zwei Mütter hatten uns wieder mit dem Kochen unterstützt und dafür eine kleine Entschädigung bekommen. Insgesamt hatten sie 25 kg Hühnchen und 5 kg Reis zubereitet! Zum Nachtisch gab's ein großes Stück Kuchen für alle und für die Mütter Kaffee. Mein Arbeitskollege Carlos López hatte gemeinsam mit seinen Schwiegereltern eine Spende von ca. 25 Kuchen und 400 Brötchen in einer schicken Bäckerei organisiert! Es ist immer wieder ein Segen und eine Überraschung für mich, woher wir auf einmal Hilfe bekommen! Er und seine Schwiegereltern waren dann auch während der ganzen Aktivität dabei und haben mit angepackt!

Ich bin dankbar für mein tolles Team, Jenny und Sebas. Die beiden wissen, worum es geht, sind sehr fleißig, schauen, was gemacht werden muss und ich kann mich einfach auf sie verlassen! Wir hatten auch Besuch von Vertretern des Sozialkomitees der Epiphani-

engemeinde. Ich bin dankbar für mein tolles Team, Jenny und Sebas. Die beiden wissen, worum es geht, sind sehr fleißig, schauen, was gemacht werden muss und ich kann mich einfach auf sie verlassen! Wir hatten auch Besuch von Vertretern des Sozialkomitees der Epiphani-

Montage und Samstage

In letzter Zeit wird in Guatemala viel demonstriert. Es geht nicht mehr nur um Interessen winziger Gruppen, deren Demos den Verkehr behindern, sondern um die Steuerzahler, die Mittelschicht, in jedem Fall eine ziemlich große Menge Leute.

Eltern der deutschen Schule, Leute und Mitglieder unserer Gemeinde stehen jeden zweiten Samstag auf dem Zentralpark in Zone 1, zusammen mit tausenden Anderen. Dort ist eine gute Stimmung, wird gesagt.

Jetzt könnte man kritisch anmerken: Wozu das alles. Es gibt ja keine Lösung für das Problem. Nur gegen etwas demonstrieren, reicht nicht. Das stimmt, aber das ist nur die halbe Wahrheit. Demos für etwas sind vielleicht erfolgversprechender. Man denke an die Montagsdemonstrationen 1989 für mehr Demokratie und Reisefreiheit in der DDR. Oder den Marsch auf Washington 1963 mit der berühmten Rede Martin Luther Kings für die Rassengleichheit. Die Montage und der Marsch haben, man sieht es, unglaublich viel bewegt. – Doch wer hat im Oktober 1989 sicher gewusst, dass es gut ausgehen wird? Und wie viele Menschenleben hat der Kampf für die Rassengleichheit in den USA bis heute gefordert? Ich denke, auch die Demonstration, die keine greifbare Lösung bietet, hat einen Sinn. Ich möchte das vergleichen mit der kirchlichen Demonstration, bei der ein Bild oder besser,

eine Geschichte (vom Leiden Jesu), durch die Straße getragen wird. Die Story, die demonstriert (also: gezeigt) wird, ist eine alte Erzählung, die am Ende, nach viel Schmerz und Leid, gut ausgeht. Aber was diese Geschichte mit dem, der durch die Straßen geht, zu tun hat, das weiß der Demonstrant vermutlich auch nicht so genau. Die Geschichte von Jesus, die der Anda-Träger erzählt, geht weiter, ins eigene Leben hinein und darüber hinaus. Aber der Ausgang ist unbekannt, liegt in der Zukunft. Dafür auf die Straße zu gehen – und nicht in derselben Zeit in der Semana Santa ans Meer zu fahren, das ist Glaube.

Anders ist es mit den Samstags-Demos auch nicht: Die Leute wissen nicht, wie die Sache ausgeht. Aber sie haben den Glauben, dass sie gut ausgeht. Sie wollen Teil der Geschichte sein. Sie hoffen, dass sich etwas ändert. Dieser Glaube ist vermutlich genauso vage wie unser christlicher Glaube. Wir glauben, ohne zu sehen. Wir hoffen, dass das Leben uns ein Zeichen von Gott zuspielt und dass wir es finden und richtig verstehen. Ja, der Glaube ist verdammt vage! Und dennoch kann er ein ganzes Leben zusammenhalten. Kann ein schöner roter Faden sein, von der Geburt bis zum Tod. Also: weiterdemonstrieren und den Glauben nicht verlieren, bitte! – Das wünscht allen Pfr. Markus Böttcher



Vor dem Nationalpalast am 16. Mai

Foto: AFP

Eine Reise nach Santa Cruz

Im März sind wir zur Casa Milagro in Santa Cruz am Atitlánsee gefahren. Mit dabei: Ilonka Tabush, Sabine Rojahn, Irene Sosa, Ophelia und Laurenz. Wir unterstützen dieses Haus, in dem etwa 25 Kinder, Mütter und Großmütter ein zu Hause haben, seit Anfang dieses Jahres.

Die Kinder und Erwachsenen wohnen dort nicht. Aber ihre Häuser sind klein. Wie die Häuser in den Dörfern Guatemalas eben sind. Die Casa Milagro dagegen ist ein größeres Haus, die Wände verputzt und mit hellen Farben gestrichen und mit bunt bemalten Holzmöbeln eingerichtet. An den Wänden hängen Bilder, und da stehen Regale mit Büchern und Spielen. Außerdem gibt es eine große Küche, in der vier, fünf Frauen gleichzeitig arbeiten können. Im großen Raum steht ein Strauß mit bunten Ostereiern.



Voluntärin Linea übt mit den Kindern Volkslieder aus der Region auf der Flöte
Fotos: Sabine Rojahn

Von der Hauptstadt sind wir dreieinhalb Stunden nach Panajachel gefahren, von dort mit dem Boot 20 Minuten nach Santa Cruz. Weiter mit dem Tuc Tuc, einer Moped-Rikscha, hoch zum Haus, das etwa 500 m über dem See liegt. Eine herrliche Aussicht hat man dort. Wir werden von Thilda und Pedro, ihrem engsten Mitarbeiter, empfangen. Thilda hat in den letzten 20 Jahren viel in das Haus investiert. Aber eine Menge fehlt auch noch, deshalb wollen wir ihr mit dem Geld, das hauptsächlich von langjährigen Spendern in Deutschland kommt, helfen.

Aus der Küche duftet es: heute wird Pizza gemacht. Am großen Küchentisch stehen, Gemüse schneidend, Samira und Linea, zwei Mädchen aus Deutschland. An der Backschüssel Selina aus der Schweiz. Alle drei arbeiten

freiwillig drei Monate im „Wunderhaus“, spielen mit den Kindern oder helfen bei den Hausaufgaben.

Dann zeigt uns Thilda ein Stück wildes Land neben dem Haus, das sie erworben hat und zu einem Garten umgestalten will. Ein Zaun muss gesetzt, eine Stützmauer gebaut werden, damit die Erde nicht abrutscht. Hier ist aller Boden steil, es gibt kaum ebene Flä-

her“: Der Engel der Geschichte

Geschöpfe, die sich erst im „Vorzimmer der Engelschaft“ befinden. Dieser Engel sieht merkwürdig aus, mit dem riesigen Kopf, dem Wuschelhaar und den stiftartigen, schiefen Zähnen. Und an den Seiten - sollen das Flügel sein? Oder sind es erhobene Arme? Was sieht dieses Wesen, das leicht am Betrachter vorbeischauf? Passt dieser Engel in unsere hoffnungsvolle Erzählung von Guatemala?

Diesen „Vorzimmerengel“ hat erst der deutsche Philosoph Walter Benjamin zwanzig Jahre später in seinem Text „Über den Begriff der Geschichte“ zum „Engel der Geschichte“ gemacht. Erworben hatte er das Bild bereits im Jahre 1921 für 1000 Reichsmark. Auf der Flucht vor den Nationalsozialisten ließ Benjamin es im September 1933 zurück, 1935 konnten es ihm Freunde nach Paris bringen. Als er die Stadt vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht 1940 verlassen musste, versteckte es der französische Schriftsteller Georges Bataille in der *Bibliothèque nationale*. Vorher hatte Benjamin geschrieben:

„Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat

und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“

Vielleicht hielt Benjamin das Bild für diesen Text zum letzten Mal in den Händen. Nach seiner Flucht im September 1940 aus Paris versuchte er nach Spanien zu gelangen, um von dort über Portugal mit seinem USA-Visum auszureisen. Bisher war man davon ausgegangen, dass er sich im spanischen Grenzort Portbou, in der Nacht vom 26. auf den 27. September 1940 das Leben nahm, weil er, trotz erfolgter Grenzüberschreitung, immer noch die Auslieferung an die Deutschen befürchtete. (Neuere Untersuchungen äußern jedoch Zweifel an der Selbstmordtheorie.)

Was sähe der Engel, der mit dem Gesicht in die Geschichte sieht und der Zukunft den Rücken zudreht, wenn er mit den Demonstranten vor dem Nationalpalast von Guatemala-Stadt stünde? Wie weit schaute er zurück? Eine Präsidentschaft weit? Ein Jahrhundert? Eine Ewigkeit? Wie die Demonstranten kann er nicht in die Zukunft schauen. Welcher Wind bläst unter seinen Flügeln, und wo wird er ihn hinwehen?

Jahrzehntelang hing der *Angelus Novus* bei Walter Benjamins Freund, dem Religionshistoriker Gershom Sholem in dessen Wohnung in Jerusalem. Nach seinem Tod kam es ins Israel-Museum. Es ist in einem zerbrechlichen Zustand und konnte 2013 in Essen, bei einer Ausstellung aller Klee'schen Engel, nur in einer Kopie gezeigt werden.

Katrin Neuhaus

- Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte (1940), These IX
- www.whokilledwalterbenjamin.com

„ein Sturm weht vom Paradiese

Zehntausende auf dem Platz vor dem Nationalpalast, Menschen aus allen Bevölkerungsschichten. Viele haben unterschiedliche Vorstellungen von dem, was man hier erreichen kann: Die meisten Plakate fordern ein Ende

der Korruption und den Rücktritt des Präsidenten. Ein anderes Plakat verlangt, dass die Arbeitsmittel in die Hände der Arbeiter kommen. Ein Regenschauer wird gelassen zur Kenntnis genommen.

Sogar die, die diesen Samstagnachmittag, den 16. Mai 2015, lieber im Deutschen Club verbringen wollen, bitten die Angestellten, dass die Demonstration auf den großen Außenfernsehern übertragen wird. „Mi papi!“, schreit ein 7-jähriger in Badehose, als sein Vater interviewt wird. Auf dem Platz wird jetzt die Nationalhymne gesungen. Alle sind berührt.

Nur selten scheint es, dass man Geschichte mitschreiben kann. Präsidenten kommen und gehen überall auf der Welt, unterstützt oder nicht durch die eigene Stimme. Noch weniger bemerken wir, wenn gigantische Konzerne fusionieren, Preise regulieren und nebenbei alles Trinkwasser auf der Welt kaufen wollen. Ein paar Unentwegte unter unse-

ren facebook-Freunden machen seit Jahren immer wieder auf schockierende Entwicklungen aufmerksam. Manchmal drücken wir ein „Gefällt mir“, unbehaglich, da uns der Missstand selber gar nicht „gefällt“, sondern nur die Tatsache, dass sich jemand, stellvertretend für uns, damit beschäftigt.

Aber jetzt ist es etwas anders. Viele fühlen sich angesprochen, ihrer Stimme Ausdruck zu verleihen. Ein besonderer Geist ist in der Luft. Vielleicht ein Engel? Ein „Engel der Geschichte“, der bei den Demonstranten ist, sie begleitet, beschützt und Guatemala in eine bessere Zukunft begleitet?

Einen Engel mit diesem Namen gibt es schon. Er ist inzwischen 95 Jahre alt und hat eine Gestalt. Paul Klee hat ihn 1920 gezeichnet, eine aquarellierte Zeichnung aus Tu-

sche und Ölkreide auf bräunlichem Papier, etwas größer als ein A4-Blatt. Bei Klee heißt er einfach nur „Angelus Novus“, also „neuer“ - oder vielleicht auch „junger Engel“. Er gehört zu einer Gruppe von etwa fünfzig Engeln, die Klee zwischen 1915 und 1940 gezeichnet hat. Klee sagt, es handele sich um

che. Man muss also Terrassen bauen. Keine der Frauen und Kinder, die zur Casa Milagro kommen, haben einen Garten. Hier sollen sie einmal den Anbau von Gemüse und Kräutern lernen, das Ziel ist eine größere Vielfalt bei der Ernährung. Mais-Tortillas machen satt. Aber für eine gesunde Ernährung sind verschiedene Arten von Gemüse notwendig. Die kleinen Kinder werden Platz zum Spielen haben, während die Mütter die Pflanzen gießen.

Der Deutsche Club hat ein gebrauchtes Spielgerät aus Holz mit Schaukel, Rutsche und einem Turm gespendet. Nick, ein junger Tischler aus England, der gerade in Santa Cruz wohnt, ist schon dabei, es aufzubauen.

Aber das Beste kommt noch: Thilda will in diesen Garten ein Haus bauen, in traditioneller Bauweise, mit Wänden aus Bambus und Erde. Dort soll ein Kindergarten entstehen. Dann wird die Casa Milagro nicht nur für Schulkinder, sondern auch für Kleinere ein angemessenes zu Hause bieten können. Der Kindergarten wird der vor kurzem gegründeten Waldorfschule im Nachbarort San Marcos angegliedert.

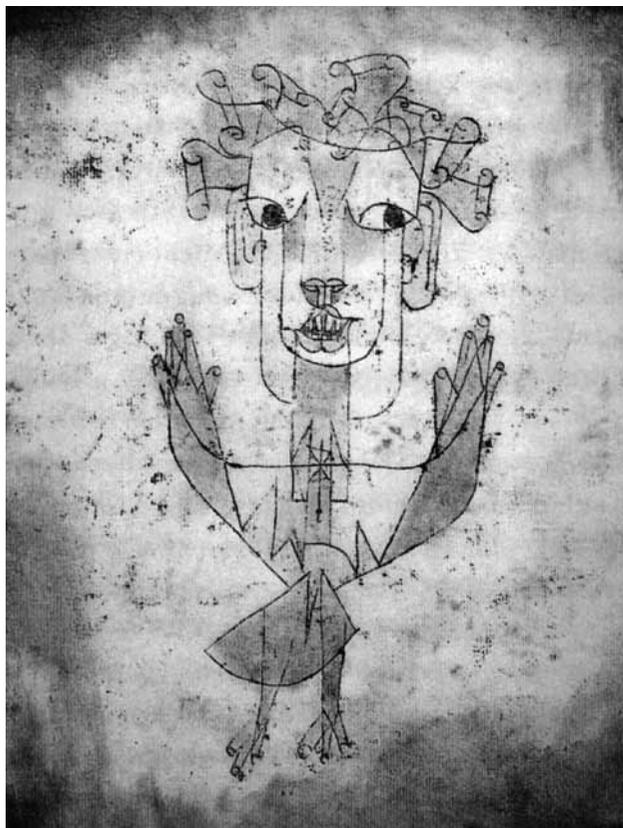
Ein Wort zur Waldorfschule. Sie ist ein großer Segen für die Gegend am Atitlánsee. In ihr lernen die Kinder auf pädagogisch sehr anspruchsvolle Weise – neben Spanisch und Englisch auch kakchiquel, die Sprache der Menschen hier. Die staatliche Schule in Santa Cruz bietet keinen Unterricht in dieser Qualität. Die Lehrer sind unterbezahlt, schlecht ausgebildet und wenig motiviert, wie das hier so ist. Thilda Zorn möchte deshalb so vielen Kindern wie möglich helfen, auf die Waldorfschule, die übrigens die Eltern kaum etwas (Q 50 im Monat Schulgeld und Q 250 für das Boot, das sie nach San Marcos bringt) kostet,

zu gehen. Der Kindergarten wäre ein großer Schritt in diese Richtung.

Es ist Mittagszeit, einige Kinder kommen aus der Schule. Zwei Mädchen mit Huipiles haben Flöten mitgebracht. Linea holt auch ihre Flöte und alle drei spielen etwas vor. Es sind Volkslieder aus der Region, ein paar weitere Kinder singen mit. In der Casa Milagro wird Musik gemacht, gemalt, gebastelt, gemeinsam gekocht und gegessen. Die Jungs spielen Fußball, was sonst. Wenn diese Kinder groß sind, werden sie eine ganze Menge gelernt haben, was andere Kinder in Guatemala nicht lernen. Und sie werden hoffentlich ein besseres Leben führen als ihre Mütter.

Beim Abschied sage ich: Ich werde unserer Gemeinde von euch erzählen. Vergnügt verlassen wir Santa Cruz mit dem Boot. Der Xocomil, der Nordwind, der fast jeden Mittag über den See fegt, lässt das Wasser ins Boot spritzen. Aber das stört uns nicht.

Markus Böttcher



Paul Klee, Angelus Novus, 1920



Monatsspruch Juni

„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

1. Mose 32,27

Aus dem Segen Kraft schöpfen
Ein neues Leben im altvertrauten Land: Jakob kehrt zurück an den Ort, von dem er geflohen ist, nachdem er seinen Bruder Esau um den Segen des Vaters betrogen hatte. Wie wird der ihm nach so vielen Jahren begegnen? Jakob hat Angst, dass Esau ihn „nieder macht“ samt allem, was er besitzt. Um ihn versöhnlich zu stimmen, sendet er großzügige Geschenke voraus.

Nun steht er an einer Furt, nur ein schmaler Übergang

durchs Wasser trennt das alte Leben vom neuen. Alle anderen hat Jakob vorausgeschickt.

Ganz allein ist er, als der Abend kommt und die alten Geschichten mit sich bringt. Was war, breitet sich aus vor ihm. In der Nacht zeigt sich das Dunkel des Lebens und stellt seine Fragen. Da kommt ein Mann auf ihn

zu. Jakob beginnt, mit dem Unbekannten zu ringen. Ein zermürbender Kampf mit offenem Ausgang. Jakob ringt um den Neubeginn, er spürt seine Kraft: Er kann den anderen bezwingen.

Dann wirft ihn ein Schlag auf die Hüfte zurück. Doch Jakob gibt nicht auf. Endlich bittet der andere: „Lass ab von mir.“

„Nein“, sagt Jakob. „Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.“

Es ist, als habe Jakob mit Gott selber gekämpft.

Kann der sich so verletzlich zeigen? Kann ihm der Segen abgerungen werden in der

Nacht? Es scheint so. Der Unbekannte segnet Jakob, den er zuvor geschlagen hat. Ein Segen, der nicht erschlichen ist. Ein Segen, wichtiger als der Sieg. Erschöpft hinkt Jakob ins Morgenrot. Bald wird er vor seinem Bruder niederknien. Versehrt und doch gesegnet geht er der Versöhnung entgegen.

Tina Willms



Auch im Laden der Franziskuskirche von Antigua bekommt man den Segen nicht automatisch dazu.
Foto: KN



Geschichten aus dem Erzählcafé II

Die neun Leben der Eva Evers

nacherzählt von Katrin Neuhaus

Erhältlich nach dem Gottesdienst (Spende Q 20)

Zentralamerika, 1885

Volk; nicht nomadisch, sondern in Dörfern lebend; nicht wild, sondern halb zivilisiert; pflügend, webend, töpfernd, häuserbauend. Sie sind braun- oder kupferfarben, haben schwarze Augen und niedrige Stirnen, aber keine starken Wangenknochen – mit gütigen, angenehmen und oft hübschen Gesichtern. (...) Sie sind so ehrlich und friedlich, dass Zentralamerika der sicherste Ort zum Reisen ist, allzumal für uns Amerikaner mit unseren Vorstellungen vom Indianer als bemaltem Wilden, sind sie ein sehr attraktives Volk. Aber die armen Dinger sind die Lasttiere des Landes. Packtiere sind so selten, dass fast alles auf Indio-Rücken transportiert wird, was sie mit einer an Wunder grenzenden Belastbarkeit tun. Die Last in dem Holzkorb wird mit einem Riemen um den Kopf verbunden, so dass ein Teil des Gewichts von der Stirn getragen wird. Auf eine seltsame, schnelle Art traben sie zwanzig bis fünfundzwanzig Meilen am Tag mit einem Gewicht von über einhundert Pfund, und erhalten dafür höchstens einen Real (zwölf einhalb cents). Ein Großteil des Kaffees wird auf diese Art aus dem Inland an die Häfen gebracht, Werte von Tausenden von Dollar werden ihnen anvertraut, und der Händler sagt ihnen: ‚Denkt dran, eure Last ist Geld!‘, und nichts davon ging je verloren oder wurde gestohlen.“

Die Reise ging weiter über die Hauptstadt, wo sie den Präsidenten Rufus Barrios (kurz vor seinem Tod auf dem Schlachtfeld) trafen, hinunter in den Süden nach Panama und von dort aus wieder nach Mexiko.

Nachdem einige Artikel von Helen Sanborn in einem Handelsmagazin erschienen waren, wurde sie bedrängt, ihre Erlebnisse in Buchform herauszubringen. „A Winter in Central America and Mexico“ erschien

erstmalig 1886, die bislang letzte Neuauflage im Jahr 2008. Helen wurde Vorstandsmitglied einer Schule ihrer Heimatstadt und im Jahr 1906 Kuratorin des Wellesley-College, an dem sie studiert hatte. Sie starb 1916.

Auch für den Vater schien die Reise erfolgreich gewesen zu sein. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts blieb Chase & Sanborn, die sich auf Kaffee in vakuumverpackten Dosen spezialisiert hatten, erfolgreich im Geschäft. Zweifelhaft erlangte die Firma, die heute zum Massimo-Zanetti-Konzern gehört, durch ihre sexistischen Werbeplakate in den 1960er Jahren. Auf einem ist ein Mann zu sehen, der seine Frau schlägt, weil sie ihm aus dem Supermarkt nicht den frischesten Kaffee mitgebracht hatte, den Sanborn's Dosenkaffee.

Na, ob das Helen gefallen hätte?

Katrin Neuhaus

- A Winter in Central America. Ed. Museo P. Vuh
- Latin American Women in Nineteenth-Century Travel Accounts. Ed. Rowman & Littlefield

If your husband ever finds out

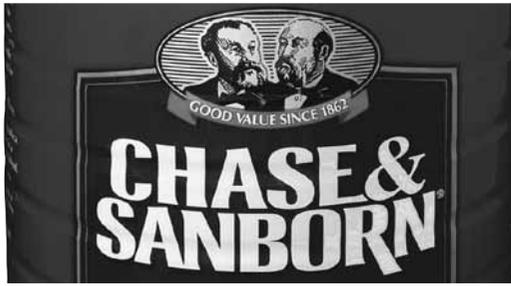
you're not "store-testing" for fresher coffee...



... if he discovers you're still taking chances on getting flat, stale coffee ... we're bent on you!
For today there's a sure and certain way to test for freshness before you buy

Helen Sanborn - Ein Winter in

Zehn Jahre nach dem Fotografen Eadweard Muybridge, den wir in der Februar-/Märzausgabe des Gemeindebriefes vorstellten, reitet 1885 die 28jährige Helen Sanborn auf dem Rücken eines Muli durch Guatemala, gemeinsam mit ihrem übergewichtigen Vater James.

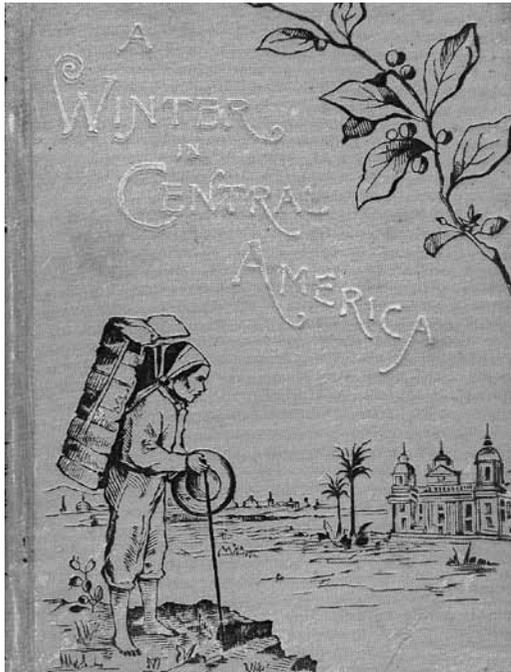


James Sanborn, rechts.

James Sanborn hatte, nach vielen Jahren als Handelsreisender, im Jahre 1862 in Boston eine Coffee Company gegründet. Sein Compagnon hieß Caleb Chase. Gemeinsam sind sie bis heute auf dem Label zu sehen.

Seine Tochter Helen hatte ein Jahr zuvor, 1884, einen Abschluss am Wellesley College gemacht. Das war in den USA schon seit längerem auch Frauen gestattet. Die Popularität dieser Colleges und der Erfolg ihrer Absolventinnen ließen erstmals Zweifel an der damals vorherrschenden Meinung aufkommen, das weibliche Gehirn eigne sich nicht zum Ausbau intellektueller Fähigkeiten. Helen Sanborn würde auf ihren Reisen immer wieder der Unterschied zwischen der relativen Freiheit ihrer Geschlechtsgenossinnen in den USA und zu der Situation in anderen Ländern auffallen.

Denn wie viele gebildete junge Frauen des späten 19. Jahrhunderts, wollte sie reisen, „sehnsüchtig nach einem Blick auf fremde Länder“. Aber ihr Vater fand die Aussichten



Der Titel der Erstaussgabe, 1886

der Reise ausgerechnet durch Zentralamerika zu Fuß und auf Mulis auf schlechten Wegen „unzumutbar für eine Dame“.

Dass Helen dann doch dabei war, als James an einem kalten Wintermorgen Boston verließ, lag daran, dass sie sich in Windeseile die spanische Sprache angeeignet hatte und für ihn die dringend benötigte Übersetzerin sein konnte.

Sie fuhren mit dem Schiff zur guatemaltekischen Karibikküste und ritten von dort aus mit Mulis in Richtung Hauptstadt. Dabei trafen sie in diesen Tagen fast nur „Indians“. Sie halfen nicht nur bei der Reise, oft musste die kleine Gesellschaft auch in den einfachen Hütten in Indiodörfern übernachten. Helen machte sich Notizen von den Stationen der Reise und den Menschen, die sie dabei traf. Ihre Beschreibung der Indios in diesem Zeitabschnitt ist sehr aufschlussreich. Im Jahr 1885 hatte der Kaffeeanbau zwar schon viele geeignete Territorien erfasst, aber die Arbeit dort war größtenteils noch freiwillig. Das heißt, dass die Indios, die sie traf, von der Zwangsarbeit noch nicht so

betroffen waren, wie nur einige Jahre später. Hier ein Auszug aus ihren Aufzeichnungen:

„Die Indios, mit denen wir jetzt essen, schlafen und reisen, sind von friedlicher, ehrlicher, zuvorkommender und reinlicher Natur; kein kriegerisches sondern ein landwirtschaftliches

Monatsspruch Juli

Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen. Matthäus 5, 37

Klarheit schafft Vertrauen

Keine Halbwahrheiten, mit denen einer den

anderen übervorteilt. Keine Grauzonen am Rande des Erlaubten. Keine Mogelpackungen, in denen nur halb so viel drin ist, wie es scheint.

Man stelle sich eine Welt vor, in der es wahrhaftig und klar zugeht. Scheitern würde benannt und Schuld eingestanden. Was grausam und unmenschlich ist, würde weder gerechtfertigt noch beschönigt. Krieg hieße Krieg, und Frieden würde nur dann so genannt, wenn es tatsächlich einer wäre. Unmöglich? Es scheint so.

Wir sind Menschen und werden an diesem Anspruch immer wieder scheitern. Dennoch möchte ich Jesus nicht als versponnenen Träumer beiseiteschieben. Ja, Jesus verschärft Gebote und Gesetze, er radikalisiert sie, das bedeutet, er führt sie an ihre Wurzel zurück: zu Gott. Denn Gottes Ja zum Leben, sein Ja auch zu

dir und mir ist ein Ganzes, kein Halbes. Es ist bedingungslos, ohne Wenn und Aber. Und



„Ja“ zur Suche nach mehr Bildung: Zwei Jungs aus dem Hausaufgabenprojekt Abriendo Caminos Foto: KN

ebenso ist sein Nein zum Tod und zum Bösen ein Ganzes. Klarheit und Wahrhaftigkeit sind Wesenszüge Gottes. Sie machen ihn verlässlich und ermöglichen uns, ihm zu vertrauen. Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein. In der Zumutung liegt auch eine Befreiung: Wir dürfen wahrhaftig sein; uns selber und der Welt gegenüber.

Eine von Liebe getragene Klarheit schafft Vertrauen. Sie beschämt die Lüge und geht sorgsam um mit dem Scheitern. Sie schützt, was bedroht ist, und fördert das Wohl des Anderen.

Das deutliche Ja, das entschlossene Nein: Sie wurzeln in Gott und seiner Liebe

zum Leben und wollen täglich neu gesagt sein.

Tina Willms

Haben Sie schon mal ...

Seit Anfang der Proteste in Guatemala bin ich dabei, jeden Samstag. Am letzten Samstag waren auch mein Sohn Stephan und seine Freunde dort. Vor dem Palacio trafen wir dann weitere Freunde und Bekannte, auch Leute aus unserer Gemeinde. Wir protestieren gegen die Korruption. Baldetti ist schon weg, viele Minister und sonstige auch. Es ist noch ein langer Weg. Und schwierig, die Guten von den Bösen zu unterscheiden. Wem kann man denn vertrauen? Am besten, die ganze Regierung wird aufgelöst und ganz neu besetzt (Regierung, Justiz und Parlament). So kann's auf jeden Fall nicht weitergehen.
Claus Schieber



Berlin, Prenzlauer Berg 1989

Foto: KN

keit erwartete. Der Dramatiker Heiner Müller gehörte dazu. Auch meine Eltern erkannten und grüßten ihn freundlich, obwohl sie noch nie ein Theaterstück von ihm gesehen hatten. Wie es das Schicksal so wollte, hatte ich, wegen einer Hausarbeit, Müllers „Bildbe-trachtung“, dabei, ein unbarmherziger Text für eine 20jährige. In jeder freien Minute las ich darin, in der Hoffnung, er würde sich mir besser erschließen. Heiner Müller schrieb in meine Ausgabe mit einem ungläubigen Lächeln. So oft passierte es wohl nicht, dass jemand zufälligerweise einen Text von ihm dabei hatte. Für *Katrin*. 7. Oktober 1989. Heiner Müller. Als die Andacht in die Demonstration überging, verloren wir ihn aus den Augen. Wahrscheinlich blieb er nicht viel länger als wir. Meinen Eltern taten schnell die Füße weh, nach ein paar Querstraßen drehten wir ab. Vom Tränengas und den Verhaftungen haben wir nichts mehr

mitbekommen. *Katrin Neuhaus*

Meine ersten Demos waren Ostermärsche in den achtziger Jahren. Damals standen die in Deutschland im Zeichen der friedensbewegten Opposition gegenüber der nuklearen Aufrüstung. Zuletzt war ich auf der Plaza de la Constitución der Zone 1. Die Stimmung war

Geburtstage

Unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche gelten in diesen Monaten:

Juni

- 01 Lair Espinosa Eder
- 02 Carina Pfister
- 03 Nina Claudia Thieme
- 04 Jan Resenhoef
- 06 Gerhard Saurbier
- 06 Inge Schleeauf
- 08 Juan Maldonado
- 09 Walter Klaus Obrock
- 12 Ulf Stemmler
- 13 Mathilda Böttcher
- 13 Ana von Quednow
- 15 Claus Schieber
- 18 Silke Kapteina
- 18 Verena Rasch
- 19 Nikita Melanie Rehe
- 21 Anna Sofia Obrock Zaid
- 22 Silvio Aguilar Skarwan
- 22 Monika Wandel
- 23 Rudolf Jacobs
- 24 Alejandro Christ
- 27 Antonie Rose
- 28 Marion Wehncke
- 28 Sabine Maldonado
- 29 Eva-Maria Horn
- 29 Frank Ciupka
- 30 Heino Rose

Juli

- 02 Rosmarie Reichenbach
- 07 Ulrike-Maria Saurbier
- 09 Karl Herrmannsdörfer
- 11 Dörte Obrock
- 11 Mathias Rehe
- 14 Elke Gándara
- 15 Eugenio Schwendener
- 17 Karl Heinz Vogel Kramer
- 17 Annika Joana Maldonado
- 19 Oliver Reichenbach
- 23 Saskia Bunge
- 24 Johann Nottebohm
- 28 Jan Herbert Seibert
- 31 Roger Brenner



Trauung

Am 4. Juli 2015 werden in Antigua getraut: Elina Baiba Bernharde und Christian Alfonso Lavarreda Schieber.

Unser Team



Markus Böttcher, Pfarrer
16. Avenida 25-49, Colonia Elgin II, Zone 13

Tel. 23338687 pastor@kirche-guatemala.org
Cel. 42676773

Hartmut Schostak, Gemeindepräsident

Tel. 5392 1640, h.schostak@web.de

Peter Wegener, Stellv. Gemeindepräsident

Tel. 5699 6555, kpwegener@gmail.com

Ilonka Tabush

Tel. 2366 7200, ilonkatabush@gmail.com

Claus Schieber

Tel. 5206 5119, claus.schieber@gmail.com

Elke Gándara

Tel. 2369 5141, gandarak1@hotmail.com

Rosmarie Reichenbach

Tel 54828660, rosmarieguate@gmail.com

Viviana Fuentes Barzola, Sekretärin
Büro: 24 calle 15-65, Zone 13
Montag, Mittwoch, Freitag 9-13 Uhr

Tel./Fax 2331 4452
secretaria@kirche-guatemala.org

Hartmut Schostak, Kirchenmusik

Tel. 5392 1640, h.schostak@web.de

Rolf Meier, Sachverständiger Finanzen

Tel. 2376 6401, rolfmeierk@msn.com

Katrin Neuhaus, Öffentlichkeitsarbeit,
Fundraising

Tel. 4201 6146
relacionespublicas@kirche-guatemala.org

Wenn Sie die Arbeit unserer Gemeinde unterstützen wollen: Spenden in Deutschland auf das Konto der Ev.-Lutherischen Epiphany-Gemeinde Guatemala bei der Ev. Kreditgenossenschaft IBAN: DE 73 5206 0410 0000 4144 33, BIC: GENODEF1EK1. In Guatemala freuen wir uns über Spenden per Scheck (Name der Gemeinde) an unser Gemeindebüro zu den oben genannten Öffnungszeiten oder per Überweisung auf das Konto der G&T Continental Nr. 805009327-7.

demonstriert?

ähnlich: mehr Volksfest als politische Agitation, mehr familiäres Zusammensein als gewaltbereite Provokation. *Andreas Boueke*

Im Jahre 1968 war ich 16, wurde Ende Oktober 17. Das sind Jahre in der Entwicklung, in denen so manches in Frage gestellt wird und in denen viele etwas Neues ausprobieren wollen. Dazu gehörte für mich die Teilnahme an Demonstrationen. Ich erinnere mich an eine gegen die Notstandsgesetze (schon 1967) aber auch an eine gegen den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten in Prag, der den Prager Frühling und die Hoffnung vieler auf eine wirkliche Demokratie beendete. Es wurde viel demonstriert – und unser Religi-



Demonstration des Glaubens, 2015 Foto: Concejo Ecueménico

gionsunterricht im Gymnasium wurde intern in Demonstrationsunterricht umgetauft. Ich erinnere mich an die Warnungen unseres Lehrers – in unserer Klasse gab es besonders viele Demonstrationsteilnehmer. Er problematisierte das Verhalten von Menschen in der Masse, die Tatsache, dass sich Menschen in der Masse viel leichter manipulieren und verführen lassen. Ein Thema, das die Nazis geschickt ausgenutzt hatten, das aber auch bei Großveranstaltungen in demokratischen Gesellschaften eine Rolle spielt. Umso glücklicher bin ich, dass die derzeitigen Demonstrationen in Guatemala so friedlich und zielorientiert sind. Ich wünsche diesem Land, dass das so bleibt.

Hartmut Schostak

An einer politischen Demonstration würde ich mich als Gast in diesem Land nicht beteiligen. An einer religiösen Demonstration schon. Anfang des Jahres hatte ich Gelegenheit dazu: Am 11. Februar war das jährliche ökumenische Gebet in der Kathedrale, mit allen Bischöfen Guatemalas und Vertretern historischer evangelischer Kirchen. Dieses Gebet ist immer sehr schlecht besucht. Die

ohnehin nicht so große Kathedrale ist meist nur halbvoll. Deshalb hatten die Veranstalter die Idee, dass jede Denomination ein Banner mit dem Namen der Kirche mitbringt. Ich hatte kein Banner mit, war aber froh, dass Dora vom Büro des Lutherischen Weltbundes eins für alle lutherischen Kirchen gemacht hat. Außerdem sollten

die Ausführenden sich vor dem Gebet draußen

auf dem Platz am Brunnen versammeln und dann gemeinsam einziehen. Damit die Öffentlichkeit etwas davon mitbekommt. Das taten wir auch. Es war keine sehr lange Demonstration: Etwa 20 Geistliche und Laien, einige mit ihren Bannern, stellten sich in Zweierreihe auf und gingen dann feierlich die 200 Meter vom Brunnen über die Straße bis zum Eingang der Kathedrale, wo der Erzbischof von Guatemala schon wartete. Fotografen machten hunderte Fotos. Es war wahrscheinlich die kürzeste Demo, die ich je mitgemacht hatte. Dennoch hatten uns sicher mehr als tausend Leute dabei beobachtet. Eine Horde sehr verschiedener Geistlicher in fröhlichem Gespräch. Ob das Eindruck gemacht hat? Ich hoffe es!
Markus Böttcher

Gottesdienste

Juni

Achtung: Bis Mitte Juli finden wegen der Umbauarbeiten die Gottesdienste nicht im Gemeindehaus statt. Die Orte für 21.6., 19. und 26.7. werden noch bekannt gegeben.

- 7. Juni, 1. Sonntag nach Trinitatis**, Gottesdienst mit Abendmahl im Pfarrhaus (Colonia Elgin II) – Pfr. Markus Böttcher
- 14. Juni, 2. Sonntag nach Trinitatis**, Gottesdienst im Pfr. Markus Böttcher im Pfarrhaus
- 21. Juni, 3. Sonntag nach Trinitatis**, Gottesdienst mit Prädikant Rolf Meier
- 28. Juni, 4. Sonntag nach Trinitatis**, Gottesdienst mit Prädikant Hartmut Schostak im Café Zürich, 6a Avenida zwischen 12 und 13 calle, zona 10.

Juli

- 5. Juli, 5. Sonntag nach Trinitatis**, Gottesdienst mit Abendmahl im Pfarrhaus, Pfr. Markus Böttcher
- 12. Juli, 6. Sonntag nach Trinitatis**, Gottesdienst mit Pfr. Markus Böttcher und Konfirmanden im Pfarrhaus
- 19. Juli, 7. Sonntag nach Trinitatis**, Gottesdienst mit Pfr. Markus Böttcher
- 26. Juli, 8. Sonntag nach Trinitatis**, Gottesdienst mit Pfr. Markus Böttcher

Veranstaltungen

Bibelgespräch und Prädikantentreffen

im Pfarrhaus
Montag, 8. Juni und 20. Juli 17 bis 20 Uhr

Chor

im Pfarrhaus
Probenpause im Juni und Juli. Nächster Chortermin: Mittwoch, 5. August um 20 Uhr

Literaturkreis

im Pfarrhaus
Dienstag, 7. Juli um 20 Uhr im Pfarrhaus. Wir lesen von Ian McEwan, *Kindeswohl*.

Sozialkomitee

im Pfarrhaus
Dienstag, 2. Juni und 14. Juli, 10 bis 11 Uhr.

Erzählcafé

im Gemeindehaus
Sommerpause bis Dienstag, 4. August um 10 Uhr.

Gemeinderatssitzung

im Gemeindehaus
Montag, 1. Juni und 6. Juli um 16 Uhr.

Hinweis: Pfr. Markus Böttcher und Familie befinden sich vom 15. Juni bis 2. Juli im Urlaub

Konfirmandenkurs: nicht im Juni und Juli.

Nächstes Treffen: Sonnabend, 22. August um 13 Uhr und Sonntag, 23. August um 10 Uhr, voraussichtlich im Gemeindehaus.
Thema: Die Gebote Gottes.

*Teilnehmer der Regionalkonferenz
beim Besteigen des Pacaya-Vulkans,
April 2015
Foto: Reppich*

